Wie steht das westdeutsche Bauerntum zum gemeinsamen Markt

Autor(en): **Müller, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken — wieviel Freude lag darin beschlossen. Sie nährte die ganze Familie nach Leib und Seele.

Und heute?

Der größte Teil des Volkes ist dem urtümlichsten Beruf entfremdet. Allzuviel auch gelöst vom Heiltum der Natur. Die Massen tauchten unter in Schatten, Lärm und Hast. Gemeinschaft? — Keine Zeit, zu müde, bringt kein Geld! Zersplitterung nach allen Seiten. Sie reißt selbst die Familien auseinander. Wie sollte da eine *Zwiesprache* möglich sein?

Wo eins dem andern fremd wird, da erstirbt die Sprache, ihr Geist, ihr lebendiges Wort. *Fritz Bohnenblust.*

Anmerkung: Unsere Freunde haben wohl den Druckfehler im Titel von Abschnitt I dieses Aufsatzes (Dezemberheft) selbst berichtigt: «Quellkräfte der Kultur» (statt Natur).

Wie steht das westdeutsche Bauerntum zum Gemeinsamen Markt

In der Sommernummer 1957 der «Vierteljahresschrift für Kultur und Politik» habe ich vom Inhalt des Vertragswerkes über den «Gemeinsamen europäischen Markt und seine Bedeutung für das westdeutsche Bauerntum» berichtet. Da diese Fragen für den Weiterbestand unseres Bauerntums von entscheidender Wichtigkeit sind, standen sie in diesem Winter im Mittelpunkt vieler Vorträge und Diskussionen. Die wesentlichen Gedanken, die in vielen Bauernversammlungen im nordwürttembergischen und nordbadischen Raum von den Bauern selbst oder von dem Bauernvolk nahestehenden Menschen zum Ausdruck gebracht wurden, möchte ich nun in einer kurzen Zusammenfassung wiedergeben.

*

Ausgangspunkt aller Betrachtungen war die Erkenntnis, daß die europäische Wirtschaftsgemeinschaft für unsere Landwirtschaft auf fast allen Erzeugungsgebieten eine schärfere Konkurrenz zur Folge haben wird. Daher muß in den 12 bis 15 Jahren bis zur vollstän-

digen Verwirklichung des «Gemeinsamen Marktes» alles getan werden, um die Konkurrenzfähigkeit unserer Landwirtschaft herzustellen. Dies hat einmal durch staatliche Maßnahmen und soweit irgend möglich durch bäuerliche Selbsthilfe zu geschehen.

Gewisse Hoffnungen setzt man auf die zu erwartenden günstigen Auswirkungen des großräumigen wirtschaftlichen Zusammenschlusses auf die gesamte Wirtschaft. Bei einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung dürfte vor allem der Bedarf an landwirtschaftlichen Veredelungserzeugnissen ansteigen. Andererseits rechnet man mit einer Verbilligung besonders der technischen Betriebsmittel.

Auch von einer gemeinsamen Agrarpolitik, die mit einer europäischen Marktordnung auf den verschiedenen Erzeugungsgebieten verbunden sein müßte, erwartet man einiges. Besonders weil die staatlichen Hilfen für die Landwirtschaft einiger Länder der EWG wesentlich weitergehen als im Bundesgebiet.

Das System der Mindestpreise, die in den ersten beiden Etappen der Verwirklichung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft noch von den einzelnen Regierungen festgesetzt werden können, bietet für manche Zweige der Produktion einen gewissen Schutz. Besonders den Sonderkulturen, wie den Obst-, Gemüse- und den Weinbau hofft man, auf diese Weise die Konkurrenzfähigkeit zu sichern.

Von großer Bedeutung werden alle Maßnahmen sein, die der Senkung der Betriebskosten dienen. Hier werden die staatliche und die Selbsthilfe sich gegenseitig ergänzen müssen. In vielen Fällen wird eine Vereinfachung der Betriebe und eine sich daraus ergebende Spezialisierung unumgänglich sein. Die unter dem Begriff der Agrarstrukturverbesserung zusammengefaßten Aufgaben, wie etwa die Flurbereinigung und Zusammenlegung, die Aussiedlung der Höfe aus der engen Dorflage werden nur rasch zu lösen sein, wenn die hohen hiermit verbundenen Kosten nicht vom Bauern allein getragen werden müssen.

Nicht weniger wichtig ist alles, was mit dem Markt, d. h. mit dem Absatz der Erzeugnisse zusammenhängt. Das grosse Ziel all dieser Anstrengungen wird sein, die äußere und die innere Qualität der Erzeugnisse dauernd zu verbessern und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß eine einheitliche Ware von bester Beschaffenheit in genügendem Ausmaß zur Verfügung steht. Hierher gehört auch die

weitgehende Zusammenfassung des Angebotes. Unsere Genossenschaften müssen deshalb in viel stärkerem Maß als bisher Absatzorganisationen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden. In diesem Zusammenhang gehört auch die verstärkte Werbung für unsere Produkte, wobei allerdings für eine erfolgreiche Werbung größere Mittel nötig sind als bisher.

Alle diese Bemühungen, unsere Landwirtschaft konkurrenzfähig zu machen, stellen aber noch höhere geistige, charakterliche und seelische Anforderungen an unser Bauerntum, als dies bisher schon der Fall war. Die Förderung und Erweiterung der Ausbildungs- und Bildungsmöglichkeiten unseres Bauernstandes sind daher ein dringendes Erfordernis. Dies wird zum Glück vor allem in weiten Kreisen unserer bäuerlichen Jugend klar erkannt. Ihr Bildungsstreben ist gegenwärtig erstaunlich groß. Die Wege, die allerdings zur Hebung dieser Bildungsnot beschritten werden, sind recht unterschiedlich und oft unzulänglich. Die bäuerliche Führung und die für die staatlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen Zuständigen haben hier eine große Verantwortung. Ein Versagen auf diesem Gebiete würde zunächst kaum in Erscheinung treten, für die fernere Zukunft des Bauerntums aber unübersehbare Folgen haben.

Ulrich Müller

Die Jugend

in den Auseinandersetzungen unserer Zeit

Hier folgen die Seiten der Jungen. Auf ihnen soll ihr Denken, Fühlen und Empfinden zum Ausdruck kommen. Wir lieben unsere Jugend. Diese Liebe deckt uns die Wege zu ihrem Verstehen auf. Wo uns scheinen will, daß sie auch gar zu ungebärdig und revolutionär sich mit allem Bisherigen auseinandersetzt, versuchen wir, ihrem jungen Leben durch unsere Haltung im Alltag, die aus letzter Verpflichtung auch ihr gegenüber getragen wird, einen festen Glauben und tapferen Halt zu schenken.

Wir leben in einer Zeit, in der alles drunter und drüber zu gehen scheint. Niemand wird behaupten wollen, daß es nicht ein Zeitalter wichtiger Entscheidungen sei.